

DAS MÄDCHEN MIT DEM SCHMETTERLING (Japan)

Wir befinden uns irgendwo in Japan im Jahre 1868, weit, weit weg vom blühenden Tokio. Es ist morgens kurz vor Sonnenaufgang, und aus den Wäldern erheben sich Schleierwolken wie übergroße Wattebäusche.

"Es muss ein alter Bär gestorben sein," flüstert der alte Fürst, Yoshishige Nikamoto, auf einer kleinen Anhöhe nahe der pazifischen Brandung sitzend.

"Wie meint Ihr, Herr?" entgegnet Ageha, seine jüngste Konkubine und der einzige Mensch, der ihn an diesem Morgen zum Strand begleitet hatte. Fürst Nikamoto schüttelt betreten den Kopf über die Blindheit seiner Konkubine: "Hahaha." Dann, mit einer überschwänglichen Geste, deutet er auf den Wald.

"Der viele Nebel, kleine Ageha. Ich sehe so viel Nebel, daß heute Nacht nicht nur Pflanzen und Würmer ihr Leben gelassen haben können. Wir hatten keinen Frost, und Susanô schlief tief und fest. Es muss ein alter Bär sein, dessen müde Seele nun vor der aufgehenden Sonne flieht."

"Aber vielleicht, Herr..." Ageha scheint dieser Gedanke nicht zu gefallen, doch der Fürst hebt die Hand und Ageha schweigt.

"Wer weiss das schon so genau," sagt er sanft und mit fast kindlicher Leichtigkeit.

Ageha blickt beschämt zu Boden und selbst das weiße Bleipulver auf ihrer Haut kann die Röte ihrer Wangen nicht verbergen.

Der Fürst und seine Konkubine hocken im Schneidersitz, eine bunte Decke unter sich ausgebreitet und einen Picknickkorb anbei. Die See ist stürmisch, doch der Wind kommt vom Land und trägt die Gischt zurück zu den Fischen.

"Dies wird ein grosser Tag für mich, Ageha-Shan," sagt der Fürst nach einer Weile des Schweigens. Die Sonne wirft ihre ersten feinen Strahlen durchs Geäst, und bald schon wird sie hoch am Himmel thronen, weitaus mächtiger als es jetzt am frühen Morgen den Anschein hat.

"Ja Herr, das wird er." Agehas Stimme ist farblos wie unbeschriebenes Papier. Nur ihre Wangen verraten Leben in ihr.

"Ich habe Dich ausgewählt, Ageha-Shan, heute bei mir zu sein," entgegnet der Fürst, "und so wird es auch für Dich ein großer Tag."

"Jeder Tag Herr, den ich mit Euch verbringe, ist ein großer Tag für mich."

"Du sprichst durch die Blume. Doch es gibt so viele Blumen, Nelke und Narzisse, Schöne und Giftige, Liebe und Tod. Ich habe das Gefühl, Deine schönen Worte kommen nicht von Herzen, sondern sind die Früchte guter Erziehung."

Nun hebt Ageha den Kopf und Blickt ihrem Fürsten in die Augen. Seine sind gefasst, doch in ihnen stehen Tränen und Verzweiflung. "Ihr habt Recht, mein Herr, meine schönen Worte sind die Früchte guter Erziehung, doch was ich Euch sage kommt von Herzen."

Fürst Nikamoto erkennt er den Verrat in ihrem jungen, unschuldigen Gesicht.

Ageha ist ihm sehr ans Herz gewachsen. Als kleines Mädchen kam sie zu ihm, zu jung für manche Künste, und mit den Jahren wurde sie für den Fürsten zur

Tochter. Siebzehn Jahre ist Ageha mittlerweile alt, sie hat Brüste und einen wohlgeformten Unterleib und wird bald eine Frau sein.

Ein weißer Schmetterling huscht an ihrem Ohr vorbei. Der Schmetterling ist groß, man kann ihn fast hören, und er eilt über den Strand hinweg, als hätte der aufs Meer hinaus ziehende Nebel ihn vergessen. Doch als er das Meer erreicht, da flattert er gemütlich über der Brandung hin und her und bald reißt die Gischt eines schweren Brechers das arme Insekt mit sich in die Tiefe.

"Herr..."

Traurig sitzt sie da und lächelt ihn an. Sie scheint den Schmetterling gar nicht bemerkt zu haben, der eben in den Fluten starb.

"Akihito Kageshima, mein Vater, hat einmal gesagt: Wenn ein Schmetterling stirbt, so stirbt eine Idee. Dies ist gerade passiert, vor meinen Augen, während du traurig neben mir saß und auf die Schwerter meiner Feinde wartetest."

"Herr!"

"Vielleicht war diese Idee von mir."

Nun kann Ageha das Wasser in ihren Augen nicht mehr halten, und eine einzelne Träne rinnt hinab. Doch liegt in dieser einzelnen Träne mehr Leid und Traurigkeit als in so manchem Kübel Tränenwasser, welches die Klageweiber für viel Geld vergießen. Fürst Nikamoto pflückt den kleinen Tropfen von Agehas Kinn, noch bevor er in die Tiefe stürzen und verschwinden kann. Dann ballt er seine Faust um ihn drückt ihn fest an seine Brust, als wäre er Agehas herausgeweinte Seele. "Du bist jung, Ageha-Shan, deswegen kann ich dir vergeben. Du bist es nicht, die meinen Tod wünscht, und du wirst deine Gründe haben für deinen Verrat."

"Mein Herr," sagt sie und ihre Stimme ist schwach und flüchtig wie die Flamme einer Kerze im Wind. Doch wie diese Flamme leuchtet auch Agehas Stimme.

"Woher..?"

"Ach liebstes Kind. Uns bleibt so wenig Zeit und du wagst es sie mit einfältigen Fragen zu verschwenden?"

"Verzeiht." Die junge Konkubine legt den Kopf in den Schoß ihres Herrn. Tröstend legt dieser seine alte Hand auf ihr seidenweiches Haar, doch Agehas Trauer möchte nicht vergehen. Und so beginnt er ein altes Lied zu summen, ein Lied über die Vergänglichkeit und darüber, dass der gute Wille im eigenen Herzen entscheidend ist, noch vor der Zeit die man hat und den Taten die man tut. Ageha beruhigt sich langsam und schläft schließlich ein, in der schützenden Obhut ihres Herrn.

Als Ageha wieder erwacht, liegt der Fürst tot neben ihr und ein langer Pfeil ragt ihm aus der Brust.

Als der Fürst jedoch erwacht, da sitzt er auf dem Grund des Ozeans, doch er erkennt ihn nicht. Auch das viele Wasser um ihn herum nimmt er nicht wahr.

Er steht auf und spaziert los. Er hat keine Eile, denn irgendwie spürt er, dass die Zeit für ihn jegliche Relevanz verloren hat, auch wenn er sich nicht mehr erinnern kann und von seinem Tod und dem Leben davor nichts weiß. Er läuft lange umher, Tage oder Wochen, und als er sich sicher ist, alleine in dieser

seltamen Welt gefangen zu sein, da hört er plötzlich eine Kinderstimme: "Hallo."

Der Fürst blickt in Richtung der Stimme, und da sitzt ein kleines Mädchen in einem weißen Kleid mitten im Nichts. Sie lächelt selbstbewusst und hebt die Hand zum Gruß. Um ihren Zeigefinger hat sie eine Schnur gebunden und zwei Schwertlängen über ihr, am Ende der Schnur, da flattert ein kleiner bunter Schmetterling.

"Wer bist du?" fragt Fürst Nikamoto nachdem er sich ehrenhaft verneigt hat vor der Kleinen.

"Ein Kind bin ich," entgegnet diese, doch der Tonfall und ihre schwarzen Augen verraten etwas anderes.

"Und was hast du da für einen hübschen Schmetterling? Er könnte fast ein kleiner Drache sein."

Das Kind scheint eine bösertige Freude an diesem Gedanken zu haben, und nach einer Weile sagt es: "Das, mein Freund, ist eine gute Idee. Setz dich zu mir."

Sie deutet mit der offenen Hand auf eine beliebige Stelle neben sich. Doch so wie sie dasitzt ist ihrer der Platz des Herrschenden und alle anderen scheinen in ihren Augen kaum etwas wert. Auch wenn es an der Landschaft keine Anhaltspunkte dafür gibt, bemerkt es Fürst Nikamoto doch ganz deutlich, der zum ersten Mal seit langer Zeit nicht den Platz im Mittelpunkt einzunehmen hatte. "Mir ist so elend öd hier unten. Unterhalte mich."

"Wo sind wir überhaupt, mein Kind?" fragt der Fürst und übergeht somit die Bitte des kleinen Mädchens.

Das Mädchen lacht kurz auf, als wäre diese Frage dumm und unverständlich.

"Wir sind hier auf dem Meeresgrund."

"Auf dem Meeresgrund?" fragt der Fürst ungläubig.

"Du bist tot."

"Tot?"

"Ja, tot. Du bist ein Irrlicht, das passiert manchmal. Weißt du, wenn ein Mensch, ein Tier oder eine Pflanze stirbt, dann verrottet der Körper in der Erde und die Seele verrottet im Wasser. Eine Seele ist nichts anderes als ein Sammelsurium einfacher Gedanken. Ideen meinetwegen. Und Wasser bindet Gedanken. Wenn also der Nebel frühmorgens aufsteigt, und dass weißt du, dann trägt er die Seelen der Verstorbenen mit sich. Diese sind aber flüchtig und verschwinden bald in einem großen Gemisch aus den einzelnen Gedanken, die letztendlich hernieder regnen und die Seen, die Flüsse und das Meer bevölkern. Weiter oben in jüngerem Wasser kannst du sie sogar noch flüstern hören, doch hier unten sind die Gedanken so alt, dass sie noch keine Sprache hatten, in der sie sich manifestieren konnten. Deshalb ist es so ruhig hier unten."

"Woher weißt du das alles?" Fürst Nikamoto war kein leichtgläubiger Mensch gewesen, doch er merkt an der Art wie sie spricht, dass sie die Wahrheit sagt.

"Ich bin schließlich älter als der älteste Tropfen Wasser. Da muss ich es wissen."

"Aber du hast gesagt, du bist ein Kind. Und ein Kind ist es, was ich hier vor mir sehe."

"Ich bin ein Kind, mein Freund. Doch sei vorsichtig mit den Maßstäben, die du anlegst."

"Was ist dann mit mir? Ich habe mich nicht aufgelöst und mit allen ... anderen vermengt. Ich denke noch immer so, wie ich vor meinem Tod gedacht habe, dessen bin ich mir sicher."

Das Mädchen sitzt gemütlich da, die Hände im Schoß und lächelt sanft. Der Schmetterling über ihr schlägt zwar mit den Flügeln, doch bewegt er sich nicht und schlägt keine Wellen. Auch der Faden bewegt sich nicht. "Du bist ein Irrlicht."

"Ein Irrlicht? Was bedeutet das?"

"Worte sind wie kleine Kinder, tun sie doch nur was sie wollen, was sie sollen tun sie nicht."

"Sprich nicht in Rätseln die ich nicht lösen kann," entgegnet der Fürst mit stolzer Stimme. "Messe auch du mich mit den passenden Maßstäben."

"Gut." Das Mädchen scheint sich diesmal ehrlich zu freuen über Yoshishige Nikamotos Antwort. "Ich will dir damit sagen, dass es keine Worte gibt, mit denen ich es dir erklären kann. Und die Beschreibung Irrlicht birgt ein Irrlicht in sich selbst."

"Auch du scheinst mir ein Irrlicht," entgegnet der Fürst zerknirscht.

"Nein mein Freund. Ich bin nur ein kleines Mädchen."

"Ein kleines Mädchen sagst du? Ich habe die ältesten Weisen meines Landes reden hören, doch waren ihre Wege weit weniger verschlungen."

"Ihre Wege sind Irrwege." Das Mädchen hebt die rechte Hand und bewegt sie hin und her. Sofort muss der arme Schmetterling wilde Kurven fliegen, da er ja am Ende des Fadens hängt, der mit einer feinsäuberlichen Schleife an ihrem Finger befestigt ist. "Und keine Wege sind verschlungener, wie du siehst."

"Ich sehe einen Schmetterling der nicht fliegen kann wohin er will."

"Gar nichts siehst du!" ruft das kleine Mädchen wutentbrannt und eine kleine Wolke schwarzen Rauchs entflieht aus ihrer Nase. Doch im nächsten Moment ist sie wieder gefasst. "Du meinst zu sehen, doch liegen deine toten Augen weit entfernt. Wie glaubst du also sehen zu können, wenn du keine Augen mehr hast mit denen du sehen kannst?"

"Aber ich sehe den Boden, den Meeresgrund, und ich sehe dich."

"Ihr Menschen wart schon immer etwas einfältig, mein lieber Freund."

"Du bist also kein Mensch?"

"Können Menschen älter sein als die Welt in der sie leben?"

"Was bist du dann?"

"Ich bin einer der Vier. Zwei leben im Wasser, Kirin und der Drache, der Phönix beherrscht die Lüfte und die Schildkröte lebt an Land. Such es dir aus was ich bin, Fisch oder Drache?" Das kleine Mädchen öffnet den Mund so weit, dass er hätte zerreißen müssen, und Nikamoto sieht das Drachenfeuer tief in ihrer Kehle brodeln.

"Ich sitze einem Drachen gegenüber. Einem Drachen in Gestalt eines kleinen Mädchens. Oh liebliches Japan, was ist nur mit mir geschehen?"

Das Mädchen steht auf, und als es steht da entfalten sich mächtige Flügel an seinem Rücken. Es streckt sich und wird zum Drachen. "Selbst das ist nicht meine wahre Gestalt," donnert das Ungetüm, setzt sich wieder und wird zu dem kleinen Kind, das es vorher war. "Siehst du, mein Freund, deine Seele ist in der Lage mehr zu sehen als tote Augen am Strand. Deutlicher."

Nikamoto sagt nichts. Er ist bleich geworden, als hätte er das Bleipulver der noblen Damen im Gesicht. Erst nach einer Weile findet er wieder Worte: "Warum bin ich hier?"

"Vielleicht ist es Zufall, vielleicht hast du noch etwas zu erledigen in der Welt der Lebenden."

"Etwas zu erledigen?"

"Erinnere dich, wenn du kannst. Es ist ganz einfach."

"Aber ich erinnere mich nicht."

"Doch, ich glaube schon." Das Drachensmädchen sieht ihn an, als könne es seine Gedanken lesen. Und wer weiß, vielleicht kann es das auch. "Du magst vielleicht keine Bilder sehen, deshalb erinnere dich mit deinem Herzen. Und es gibt nur zwei Möglichkeiten für dich."

"Welche Möglichkeiten sind das?"

"Wenn du ein Irrlicht bist, das nichts mehr zu erledigen hat, dann bleibst du auf ewig hier unten. Und ich schwöre dir, ich werde auch in anderen Launen mit anderen Erscheinungsformen toben."

"Und was ist ... was, wenn ich eine Aufgabe habe?"

"Das will ich dir wünschen, denn du bist eine gute Seele. Wenn du eine Aufgabe hast, dann erinnere dich, und die Gedanken um uns herum werden so berührt von deinem Schicksal sein, dass sie dich zurück an Land tragen, wo du solange im Halbschatten des Todes umherwandeln wirst, bis deine Aufgabe erfüllt ist." Das kleine Mädchen steht auf und hält die rechte Hand zur Seite als trüge sie einen Ballon am Finger und keinen Schmetterling. Beim gehen sagt sie noch dies: "Ist deine Aufgabe erfüllt, so kehrst du ins Meer zurück und die Gedanken deiner Seele gehen den Weg, der ihnen von jeher vorherbestimmt war."

Fürst Nikamoto ist nun allein mit seinen Gedanken. Er wandert wieder umher, denkt nach, über die seltsame Begegnung mit dem Kinderdrachen, und bald erinnert er sich tatsächlich an sein Leben. Nicht in Bildern, wie sie es sagte, sondern im Herzen: Er spürt Liebe und Freundschaft, Trauer, Hass und Verrat, und er will schreien und weinen und ein Schwert gegen das Unrecht heben. Die Gedanken um ihn geraten in Wallung, als hätten sie vom Anbeginn der Zeit auf eben jenen Moment gewartet, sie reißen ihn mit sich und es entsteht ein gewaltiger Tsunami, der Fürst Nikamotos Seele an Land spült.

Zu seiner Aufgabe.

Zu Ageha.

In eine andere Geschichte.